

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

153 (4.7.1913) Zweites Blatt

Sport und Körperpflege.

Soll der Arbeiter turnen?

Eine höchst überflüssige Frage, wird mancher Arbeiter fragen. Fordert man aber gelegentlich die Arbeitskollegen auf, sich an der Pflege der Körper- und Leibesübungen zu beteiligen, dann wird meist gesagt: „Ich turne schon bei meiner Arbeit genügend.“

Mit großem Unrecht! Gewiß, Ruhe ist unbedingt nötig für einen abgearbeiteten Körper; sie dient vor allen Dingen dazu, die abgelagerten Ermüdungsstoffe aus dem Körper auszuscheiden. Der Körper muß aber mit allen seinen Teilen gearbeitet haben, ehe er der Ruhe pflegen darf.

Da das nährend Blut diese Teile des Körpers nur träge berührt und die abgelagerten Ermüdungsstoffe nicht abschwemmt, so entstehen in diesen Körperteilen allerlei Beschwerden und Krankheiten, die sich allmählich im ganzen Körper verbreiten und eine Schwächung des Gesamtorganismus im Gefolge haben.

Die Arbeiterturnvereine haben sich die Aufgabe gestellt, in zweckentsprechender Weise auch die Arbeiter des Segens der Körper- und Leibesübungen teilhaftig werden zu lassen. Durch die verschiedensten Übungen ohne und mit Geräten, durch volkstümliches Turnen, wie Laufen, Springen usw., durch die Pflege des Spiels im Freien, durch gemeinsame Wanderungen sollen die Arbeiter zur Förderung und Erhaltung ihrer Gesundheit in den Arbeiterturnvereinen sich beteiligen, um so den schädlichen Folgen der einseitigen Produktionsweise entgegenzuarbeiten.

Deshalb, Arbeiter! geht turnen!

Sportplätze in Amerika und in England.

Sicherlich wird in Amerika und in England der Sport vielfach übertrieben. Es wird darüber gelegentlich noch zu sprechen sein. Aber man muß es den Amerikanern und den Engländern lassen, daß sie ganz anders als wir die außerordentliche Bedeutung der Körperpflege und des Körperports für die Gesundheit und Verbesserung der Rasse zu würdigen wissen.

Diese Parks und Spielplätze befinden sich nicht nur in den neueren Stadtteilen, sondern es werden, wie zum Beispiel in Chicago, in den ältesten und ärmlichen Vororten große Areale mit gewaltigen Summen freigegeben. Der Parkausbau in Chicago hat zum Beispiel in den letzten drei Jahren 24 Millionen Mark aufgewendet und wird mehr als 80 Millionen Mark für seine Zwecke bekommen.

Kleines feuilleton.

Vom „Schmiergeld“. Bei den Enthüllungen über die Knappschafferei hat in der Öffentlichkeit das „Schmiergeld“ wieder eine erhebliche Rolle gespielt. Jedem soliden Geschäftsmann ist nichts verhaßter, als dieses Schmiergeld, das immer den Charakter der Bestechung trägt. Den hatte es ehemals eigentlich nicht, denn es war ursprünglich eine vorübergehende bezahlte Abgabe, die aus dem Verkehrsleben der früheren Zeit stammt.

Felder, für die sich das Publikum die Reize selbst mitbringt. Weiter sind vorhanden 51 „Diamonds“ für das Baseballspiel, 25 Fußballplätze, außerdem eigene Plätze für Eishockey, für Bogenschießen usw. Der Südpark war im Jahre 1911 von 5 770 482 Personen besucht. Der Westpark war besucht von 2 225 691, der Spezialpark von 2 829 485 Menschen.

Auch in London steht der städtischen Bevölkerung eine große Zahl von Spielplätzen zur Verfügung. Anfang 1913 hatte die Hauptstadt Englands Sportplätze: für Fußball 811, Cricket 478, Hockey, 46, Tennis 504, für sonstige Sports 166.

Frauen in der Tabakindustrie.

Die Zunahme der Frauenarbeit in Deutschland läßt sich in wenigen Industrien mit solcher Deutlichkeit nachweisen, wie gerade in der Tabakindustrie.

Das Tabaks-Großkapital sucht sich in der Regel immer neue Herstellungsgebiete aus, die möglichst weit ab von der Meerstraße liegen und in denen die Männer der betreffenden Gegend bereits in anderen Gewerben tätig sind. Die Frauen und Mädchen dieser Gegenden, die dort unendlich knapp mit den Arbeitsgrößen der männlichen Arbeiter zu wirtschaften haben, sind meistens zunächst sehr froh, wenn ihnen durch die Verpflanzung der neuen Industrie ein Verdienst, ein „kleiner Nebenverdienst“ zufließt, und sie beginnen zu schunden und zu arbeiten, was aus ihrer pekuniären Lage heraus durchaus begreiflich erscheint.

Diese Mädchen und Frauen dann zu organisieren, bemüht sich der „Verband der Tabakarbeiter und Tabakarbeiterinnen“ unablässig. Mit welchen Schwierigkeiten er dabei zu kämpfen hat, ergibt der bisherige Indifferentismus dieser Frauenstimmlichen und der ihrer manchmal schon organisierten Männer, die die Tabakarbeit ihrer Angehörigen vielfach zuerst als eine spielerische Nebenarbeit auffassen. Das Anwachsen der Frauenarbeit in diesem Beruf erblickt der nachfolgende Auszug, der dem „Tabakarbeiter“ entnommen ist. Demnach waren im Jahre 1895 in der Tabakindustrie 153 080 Personen beschäftigt; davon waren 74 448 männlich und 78 632 weiblich. Von 100 in der Tabakindustrie beschäftigten Personen waren damals also 48,63 männlich und 51,37 weiblich. Bis zur Verfassungsjahreszahl von 1907 hatte sich die Zahl der in der Tabakindustrie beschäftigten Personen auf 209 140 vermehrt; davon waren 85 796 männlich und 123 344 weiblich, so daß nunmehr auf 100 beschäftigte Personen nur noch 41,02 männliche, dagegen 58,98 weibliche kommen. Während die Zahl der in der Tabakindustrie überhaupt Beschäftigten von 1895—1907 um 36,62 Proz. gestiegen ist, ist die Zahl der weiblichen Personen um 96,86 Proz., die der männlichen aber nur um 15,24 Proz. gestiegen. Damit ist die kolossale Steigerung der Frauenarbeit in der Tabakindustrie erwiehen.

Da nun die „Juristen“ und „Widelmacher“ in der Branche fast immer schon Frauen gewesen sind, folgt aus dieser Statistik, daß sich die Zunahme fast ausschließlich auf das „Zigarrenmachen“ bezieht, was früher in der Hauptsache von Männern geleistet wurde. Billigere weibliche Löhne in weklernerer Gegenden sind also die Ursache, daß hier das weibliche Geschlecht das männliche verdrängt. Natürlich kommt diese starke Zunahme weiblicher Arbeiterinnen auch stark in den Fingern des überaus rührigen Tabakarbeiterverbandes zum Ausdruck.

Das Material aus den Verfassungsjahren 1895—1907 ergibt daher folgendes Fazit: Der Verband hatte im Jahre 1895 insgesamt 13 877, darunter 3449 weibliche, Mitglieder, 1907 aber 29 922, darunter 13 847 weibliche, Mitglieder, so daß im Jahre 1895 von 100 Mitgliedern 80,09 männliche und 19,91 weibliche waren, während 1907 von 100 Mitgliedern nur noch 53,72 männliche, dagegen schon 46,28 weibliche waren. Berechnen wir das Verhältnis auch für das Jahr 1911, so ergibt sich wiederum eine erhebliche Steigerung des Anteils der weiblichen Mitglieder, da nur von 100 Mitgliedern 50,14 männliche und 49,86 weibliche sind. Da, wie wir oben gesehen haben, schon im Jahre 1907 auf 100 in der Tabakindustrie Beschäftigte 41,02 männliche und 58,98 weibliche Personen kommen, inzwischen aber die Zahl der weiblichen Verfassungsberechtigten wieder eine höhere Steigerung als die der männlichen erfahren haben dürfte, so zeigt zurzeit der Mitgliederstand des Verbandes einen erheblich geringeren Anteil der Frauen; als nach ihrer Verfassungszahl zu erwarten sein müßte. Selbstverständlich weist dieses Ergebnis, wie überhaupt schon die große Zahl der in der Tabakindustrie beschäftigten Frauen den Weg der Agitation.

Es ergeben sich aber auch noch andere interessante Vergleiche zwischen den Jahren 1895—1907, nämlich, daß die Gesamtzahl der in der Tabakindustrie beschäftigten Personen in dem Zeitraum zwischen den beiden Verfassungsjahren um 36,62 Proz. gestiegen ist; in der gleichen Zeit hat sich der Mitgliederstand des Verbandes um 115,62 Proz. erhöht. Untersucht man nun, wie insbesondere die Zahl der weiblichen Mitglieder sich erhöht hat, so kommt man zu folgenden Ergebnissen:

Im Jahre 1895 kamen auf 100 in der Tabakindustrie beschäftigte weibliche Personen 4,39 Mitglieder des Verbandes, im Jahre 1907 dagegen 11,23. Das Verhältnis ist gegenwärtig noch etwas besser. Ist auch diese Steigerung an sich bedeutend, so kann es doch noch nicht befriedigen, wenn erst 11,23 Proz. der weiblichen Verfassungsberechtigten organisiert sind. Die absolute Steigerung der weiblichen Mitgliederzahl ist also sehr erheblich, von 3449 im Jahre 1895 auf 13 847 im Jahre 1907 gestiegen, das sind 301,48 Proz.; sie übertrifft also weit die Steigerung der Gesamtmitgliedszahl, die nur 115,62 Proz. ausmacht. Sie übertrifft natürlich auch den Steigerungssatz von 56,85 Proz., der oben hinsichtlich der beschäftigten weiblichen Personen für die Zeit von 1895—1907 angegeben ist.

Mit der Organisierung der Frauen, die bald die Mehrzahl in diesem Verbands ausmachen werden, ist es also tüchtig vorgegangen. Der Anteil der Tabakarbeiterinnen an den Lohn- und Arbeitskämpfen ist ebenfalls stark gewachsen. Zufrieden kann und wird der Verband natürlich erst dann sein, wenn alle Tabakarbeiter und Arbeiterinnen dem Verband angehören. Allen proletarischen männlichen und weiblichen Agitatoren aber kann nicht warm genug ans Herz gelegt werden, daß sie auf diese Tatsachen, sofern sie in die Gegenden kommen, die sich das Tabaks-Großkapital zu neuer Ausbeutung erfordern, ihr schärfstes Augenmerk richten und die Gemerktheit der Tabakarbeiter nach Kräften bei der Organisation der frischen weiblichen Ausbeutungsobjekte unterstützen.

Karlsruher Verkehrsweisen- und Elektrizitätsfragen.

In der Bürgerausschussung vom 27. Juni 1913 hat die Karlsruher Bürgerchaft ihren Entschluß dahin ausgesprochen, Herr in ihrem Hause bleiben und sich die Direktion ihres Straßenbahn- und Elektrizitätswesens nicht aus der Hand nehmen lassen zu wollen, auch nicht um etwaiger momentaner pekuniärer Vorteile willen. Für die Straßenbahn ist damit eine einfache und klare Bahn geschaffen: sie bleibt im städtischen Betrieb und wird von der Stadt den Verkehrsbedürfnissen entsprechend ausgebaut, soweit ihre eigenen Erträge nicht reichen unter Zuhilfenahme der Zuschüsse der Stadthauptkasse und unter Mitverwendung der Erträge des Elektrizitätswesens, wie sie heute schon vorgeesehen sind. Nicht so klar und einfach liegen die Verhältnisse des Elektrizitätswesens. Nicht als ob dieses blühende und einer steigenden Entwicklung fähige Werk im Ernst die „Entfremdung“ von außen her, die Konkurrenz einer Agerner oder Bruchaler Ueberlandzentrale, zu fürchten hätte. Sondern weil mit der Ablehnung des oberbürgermeisterlichen Projektes die Frage nicht entschieden ist, ob nicht gleichwohl die Stadt sich an der Elektrizitätsversorgung des Mittellandes von Bretten—Sinsheim bis Achern—Offenburg durch eine Ueberlandzentrale in entscheidendem Maße beteiligen sollte und müßte, um nicht in zwanzig Jahren mit Grund denselben Vorwürfen ausgesetzt zu sein, die wir heute denen machen, die die Vorortbahnen — Spöck—Dürmersheimer und Albtalbahn — feinerzeit der Stadt entgehen lassen. Es ist heute leicht zu sagen, die Versorgung des genannten Bezirks sei nicht eine Aufgabe der Stadt, sondern des Staates: der Staat beschränkt sich bekanntlich darauf, in dem Murgwert den Strom zu produzieren; die Verteilung über das Land lehnt er bewußt ab und weist sie andern Rechtspersonen zu. Die Kreise, an die er zuerst dachte, haben offenbar kläglich verlagert. Man hört und sieht nichts mehr von ihnen auf diesem Gebiete. Die mittleren und kleinen Städte können sich nicht zu einer gemeinsamen Aktion, zu einem „Verbandswerk“, wie die Westfalen, oder auch nur zu einem „Schutzverband“, wie die Sachsen, auftraffen. Es fehlt jede gemeinsame Führung: Baden, Rastatt, Bruchsal unterhandeln separat mit der Rheinischen Schuldertgesellschaft und schließen Verträge oder stehen vor dem Abschluß: eine große, undisziplinierte, unorganisierte Masse. Schließen sich auch die Großstädte, in unserm Fall Karlsruhe, von der Ueberlandversorgung aus, so bleibt nach Nam Niese dem Staat, der auch selber nichts tun will, tatsächlich gar nichts anderes übrig, als mit der Privatindustrie, in unserm Fall mit der Rheinischen Schuldertgesellschaft, abzuschließen und ihr, um die kostspielige Ueberlandversorgung für sie neben den Baugewinnen einigermaßen rentabel zu machen, das Monopol einzuräumen. Dann haben wir glücklich auch in Mittelbaden, wie schon in so vielen Bezirken Deutschlands, das Privatmonopol herbeigeführt, dank der allgemeinen Untätigkeit. Wie helfen? Staat? Der hat Bedenken vor seiner eigenen Murgwertproduktion und ist froh, wenn er nicht auch noch für die Verteilung sorgen muß. Die Kreise galbanisieren? Wem gelänge das? Die Städte unter einen Hut bringen? Wo ist in Baden der führende Geist oder der Herkules, der diese Arbeit vollbrächte? Resultat: entweder macht die Stadt Karlsruhe die Ueberlandversorgung, oder es macht sie die Rheinische Schuldert-Gesellschaft.

Für diejenigen, welche die dauernde Beschränkung der Stadt Karlsruhe auf ihren Gemarkungsbezirk und eventuell einen kleineren, ihr von dem Staat einzuräumenden „Schutzbezirk“ — sehr groß kann er nicht werden, sonst hat der Kuchen draußen gar keine Rostine mehr — für das richtige halten, ist die Frage damit erledigt: also, die Rheinische Schuldert-Gesellschaft soll als Monopolist den Landbezirk verwalten. Anders für diejenigen, die bei der enormen Entwicklungsfähigkeit des Elektrizitätswesens zwar

der Wagenkasten. Das „Schmiergeld“ aber ist geblieben und bildet auch heute noch besonders für den Reisenden eine der unangenehmsten Beigaben.

Ein glänzendes Geschäft. Aus Neuport wird folgende lustige Geschichte erzählt: In dem Ortsarrest von Cushing (Oklahoma) wurde vor einigen Tagen ein Stromer eingeliefert, der sich der „unordentlichen Aufführung“ schuldig gemacht hatte. Wegen Abend brachte der Stadtmarschall eine von ihm konfiszierete Kiste Kornschmups und stellte sie in den einzigen Raum des Gefängnisses, wo der Stromer logierte. Der Bitte des letzteren, ihm eine Herzstärkung aus der Kiste zu gewähren, setzte der Beamte Hohn entgegen und legte der wütenden Sicherheit halber den Deckel mit einem Vorhängeschloß fest. Der Stromer sann nun auf Mittel, wie er doch zu dem Trunk kommen könne, und entdeckte schließlich einen rostigen Nagel, mit dem er an dem Schloß herumarbeitete. Es gelang ihm schließlich auch, die Kiste zu öffnen und sich nach Verzenslust zu erquicken. Einem an dem Gitterfenster des Ortsarrests Vorübergehenden teilte er dann mit leiser Stimme mit, er habe eine famose Sorte Kornschmups, die er geneigt sei, um einen Dollar pro Flasche abzugeben. Cushing ist ein arger Prohibitionsneft, und so kann es nicht Wunder nehmen, daß sich in der Dämmerstunde allerlei Gestalten an das Fenster schlichen, ihre Flasche Schmups entgegenzunehmen und den verlangten Dollar bezahlten. Als der Stromer später das machte, entdeckte er, daß er fünfzig Dollar eingenommen hatte. Die Kiste wurde von ihm sorgfältig wieder verschlossen. Am anderen Morgen brachte der Stadtmarschall den Stromer vor den Richter, der ihn zu zehn Dollar Strafe verurteilte. Als der Gefangene dieser Betrag prompt erlegte, schloß der Stadtmarschall Verdacht, ein eilte zurück ins Gefängnis, wo er das Versäumte, des Schmups besitzend, entdeckte. Der Stromer aber hatte sich inzwischen „verschuldet“, wie deutsch-amerikanische Blätter so schön zu sagen pflegen.

auch für die nächsten Jahre von diesen Ueberlandzentralen nicht viel halten, die sich aber kein definitives Urteil in der Richtung zutrauen, daß nicht vielleicht schon in zehn oder zwanzig oder gar dreißig Jahren der Besitz dieser Ueberlandzentralen von einer entscheidenden Bedeutung in den verschiedensten wirtschaftlichen Richtungen sein wird. Für sie wird es umgekehrt heißen müssen: Die Stadt darf diese Ueberlandsversorgung, auch wenn sie heute noch so riskant und unrentabel erscheint, nicht aus ihrer Hand lassen. Wer aber zu dieser Meinung kommt, der wird sich weiter dem nicht verschließen können: Die Elektrizitätsversorgung der Amtsbezirke Durlach, Bruchsal, Bretten, Sinsheim, Ettlingen, Kastatt, Baden usw. ist, wenn schon die Stadt Karlsruhe sie entscheidend in der Hand behalten will, eine Aufgabe, die über die unmittelbaren Aufgaben der Stadtverwaltung weit hinausgeht und die von einer heutigen Stadtverwaltung allein nicht besorgt werden kann. Für ein solches Riesengeschäft müßte in der Tat die Stadt sich besondere Organe schaffen, nicht einfache städtische Beamte, die vom Rathaus aus die Sache zu dirigieren suchen, sondern selbständige Rechtspersönlichkeiten, die wenigstens nichts zu tun haben, als sich dieser geschäftlichen Aufgabe unter der Oberleitung und Herrschaft der Stadt zu widmen. Als solche Rechtspersönlichkeit käme in Betracht die städtische, die kommunale Aktien-Gesellschaft, d. h. die Stadt gründet zum Zwecke der Durchführung dieses Elektrizitätsversorgungsprogramms eine rein kommunale Aktiengesellschaft, in der sie eventuell bis zu 96 Prozent das ganze Aktienkapital in Händen hat, sie besetzt den Aufsichtsrat und vor allem das Direktorium mit hervorragenden Technikern und Kaufleuten der Branche, sie stellt dieser Gesellschaft ihren Kredit zur Obligationenaufnahme zur Verfügung und sie gewinnt damit ein geschäftlich und technisch freies, dem reinen Erwerbsleben angehöriges und doch gleichzeitig niemals gegen die Interessen der Stadt mobil zu machendes Organ für die Durchführung der Ueberlandsversorgung.

Einer solchen rein kommunalen Gesellschaft das städtische Elektrizitätswerk zu überlassen, z. B. zum Betrieb und zur Nutzung mit ähnlichen Bedingungen, wie das Projekt des Oberbürgermeisters es vorjah, wäre diskutabel, weil Gesellschaft und Stadt materiell identisch und nur äußerlich, in der Art der Betätigung, geschieden wären. Eine solche Gesellschaft könnte wohl die Aufgabe erfüllen, vor der die Rathausstadtverwaltung zurückschreckte. Eine solche Gesellschaft müßte dieselben 916 000 Mark an die Stadtkasse abliefern können, die uns das Projekt des Oberbürgermeisters vorrechnete, ja noch mehr, da sie mit verschiedenen Lasten jenes Projektes nicht beladen wäre. Und eine solche Gesellschaft könnte in ihr Programm gleichzeitig auch den Erwerb und Ausbau der Vorortbahnen aufnehmen: sie könnte mit ihrem durch die Stadt verbürgten Obligationenkapital daran denken, z. B. die Spöck-Durnmersheimer aufzukaufen, die Kusheimer seinerzeit zu bauen, bei der Albtalbahn Einfluß zu gewinnen, und sie könnte, da sie rein städtisch ist, diese Bahnen mit Leichtigkeit mit der städtischen Straßenbahn in eine Betriebs- und Tarifgemeinschaft bringen, die jetzt angeblich so unmöglich ist.

Mit diesen Fragen wird sich die Karlsruher Bürgerschaft jetzt beschäftigen müssen, soweit sie der Meinung ist, die Stadt sollte doch die Ueberlandsversorgung, auf die sie heute noch Einfluß erlangen kann, nicht aus der Hand geben. Und dabei drängt sich noch die weitere Frage auf: falls das Privatkapital, z. B. die Rheinische Schuleri-Gesellschaft, als Inhaberin der Verträge mit Baden und Kastatt, als Besitzerin der Acherner Zentrale, sich an einer solchen Gesellschaft mit z. B. 21 Proz. des Aktienkapitals beteiligen wollte, selbstverständlich von dem Standpunkt aus, um ins Geschäft zu kommen, und bereit wäre, nicht bloß $\frac{1}{4}$, sondern $\frac{3}{4}$ oder das Ganze der Aktienbeteiligung in bar einzuzahlen, — wäre es dann geboten, eine solche Beteiligung einfach abzuweisen, oder wäre es eventuell richtig und empfehlenswert, die Gesellschaft lieber mit 21 Proz. hereinzunehmen, als sie draußen

zu lassen und nur als Submittent sich gegenüber zu haben? Würde eine solche „gemischt-wirtschaftliche“ Unternehmung verwerflich oder unter Umständen der rein kommunalen U.-G. vorzuziehen sein? Es drängen sich allerlei Argumente dafür und dagegen, sobald man die Frage einmal von diesem Gesichtspunkte aus behandelt. Und selbst der prinzipielle Anhänger des rein kommunalen Betriebes kann sich eine solche Uebergangsform aus dem heutigen Regiebetrieb in den zukünftigen als gangbar, ja vielleicht als notwendig vorstellen.

Kurzum, der geneigte Leser sieht, es sind keineswegs einfache und leichte Probleme, die gerade durch die unvermeidliche Ablehnung des oberbürgermeisterlichen Projekts akut geworden sind. Sie stehen oder fallen mit der Frage: Soll die Stadt Karlsruhe die elektrische Ueberlandsversorgung in ihre Hand nehmen, ganz, teilweise, gar nicht? Diese Frage muß bald und klar beantwortet werden. Alles andere ergibt sich dann mit Notwendigkeit von selber.

Dr. Dieß.

Neues vom Tage.

Kindesmord.

Berlin, 1. Juli. Der 33jährige beerheiratete Tischergeselle Bull, der sein eigenes neugeborenes Kind im Ofen verbrannte, weil er befürchtete, es nicht ernähren zu können, wurde heute vom Schwurgericht des Landgerichts Berlin I wegen vorläufiger Tötung zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt.

Unglücksfall.

Remscheid, 2. Juli. Auf merkwürdige Weise fand hier ein 27jährige Frau ihren Tod. Sie ging mit ihrem Kind auf dem Arm im Garten spazieren. Plötzlich sank der Boden unter ihr ein. Die Frau stürzte in einen Brunnen und ertrank. Das Kind blieb, wie ein Wunder, am Brunnenrande hängen. Durch das Geschrei wurden Nachbarn aufmerksam und konnten das Kind retten. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß ein alter Brunnen, der mit moränen Brethern zugedeckt war, verhältnismäßig mit Erde belegt worden ist.



Großer Saison-Ausverkauf

in

Schuhwaren



Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Einige Beispiele:

Für Herren:

- Art. 1382. Preiswerte Wichsleder-Hakenstiefel hohl genagelte per Paar Mk. **3.95**
- Art. 8228. **Echt Chevreaux-Hakenstiefel** ohne Naht, elegante Form . . . per Paar Mk. **5.95**
- Art. 8235. **Preiswerte echt Chevreaux-Knopfstiefel** ohne Seitennaht, sehr billig per Paar Mk. **5.95**
- Art. 7268. **Hocheleg. hellbraune Boxcall-Hakenstiefel** Derbyschnitt, Goodyear-Welt, erstklass. Fabrikat, p. Paar **14.50**

Für Damen:

- Art. 515. **Preiswerte Box-Spangenschuhe** genäht per Paar Mk. **2.25**
- Art. 8106. **Echt Chevreaux-Damen-Schnürstiefel** amerik. Absatz, Derbyschnitt, breite Form per Paar Mk. **5.95**
- Art. E151. **Echt Chevreaux-Halbschuhe** mit Derbyschnitt, moderne amerik. Form . per Paar Mk. **5.90**
- Art. 8066. **Echt Chevreaux-Schnürstiefel** mit Lackkappen u. Pressfalten, sehr preiswert . per Paar **6.75**

Für Kinder:

Art. 272. Preiswerte echt Chevreaux-Knopfstiefel Garantie für gutes Tragen	Art. Nz. Eleg. braune echt Chevreaux-Schnürstiefel sehr billig, Naturform
27-30 31-35	27-30 31-35
Mk. 3.98 Mk. 4.65	Mk. 4.55 Mk. 4.85

Kinderstiefel aus Leder, mit Absatzfleck von **98** Pfg. an

Es kommen dabei zum Verkauf **Herren- u. Damenstiefel**, erstklassige Fabrikate von Mk. **2.98** früher Wert **15.-** solange bis Mk. **15.-** Vorrat.

R. Altschüler, Karlsruhe, Ecke Kaiser- und Ritterstr. 161.

Eine Qualitätsmarke
ersten Ranges! Altbewährt,
überall beliebt und unübertroffen!

Henkel's Bleich-Soda

Henkel & Co. Düsseldorf.

Man achte ausdrücklich auf den
Namen **Henkel** und weise
minderwertige Nachahmungen
zurück!

Trinkt Surrnberg-Perle!

Gesetzlich geschützt.

Anerkannt hochfeines Apfelgetränk.

Meiniger Fabrikant:

S. Scheu

Mineralwasserfabrik 1441

Durlach.

Telefon 235



Sunlicht Seife

ermöglicht die Herstellung einer sehr billigen, reinen Schmierseife mit ausserordentlicher Reinigungskraft ohne die sonst diesen Seifen anhaftende ätzende Schärfe. Ein halbes Doppelfstück feingeschabt löst man in 1-1/2 Liter heissem Wasser unter fleissigem Rühren. Ein viertel Liter genügt zu einem Eimer Wasser!



Für unseren Räumungs-Verkauf

haben wir einen grossen Teil unseres Lagers an

Stroh-Hüten

in Serien oder Einzel-Posten eingeteilt und bieten damit ein

fabelhaft billiges Angebot!

Herren-Mafelot verschiedene Geflechte	I 45,-	II 95,-	III 1.45	IV 1.95	V 2.45	VI 2.95
Herren-Panama - Form „Bast-Geflecht“	statt 2.-					1.45
	Früher 3.50					2.50 1.50
Desgleichen „Palm“	Jetzt					2.45 1.45 95,-
Verschiedene farbige Herren-Hüte	Wert bis 6.50					jetzt I 45,- II 95,-
Durch Schaufenster Not gelittene Hüte	ohne Rücksicht auf bisherigen Preis					I 50,- II 1.50

Echte Herren-Panamas
und die federleichten
Manarana-Panama
zur
„Hälfte“
des Preises.

Echte Damen-Panamas
grosse Form — früher bis 45,—
jetzt
1150 1450 1550 1750 2150 2600
Damen-Japan-Panama
grosse Form jetzt 750 950 1250

Damen-Matlot Wert bis Mk. 12.— jetzt M 1.00 2.00 3.00

Kinder- und Mädchen-Hüte Wert bis Mk. 8.50
jetzt M 0.95 1.45 1.95 2.45 2.95

Auf alle nicht herabgesetzten Strohhüte **20% Rabatt.**

Enorme Vorteile bietet ausserdem die **Riesige Auswahl** 1969

Hut-Mode-Haus

Wilh. Zeumer

Grossh. Hoflieferant.

Kaiserstr. 125/127.

4 Zimmerhaus

Südstadt, nächst dem neuen Bahnhof, über 6% rentierend, mit 2-3000 Mk. Anzahlung, Preis nur 27000 Mk., zu verkaufen. M. Busam, Ruppurrerstr. 20, Teleph. 823. 1816

Haus u. Spezereigeschäft mit grossem Umsatz und Wiedereinnahme mit 5-6000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Preis Mk. 35000. M. Busam, Ruppurrerstr. 20. 1816

Manufakturwaren-Geschäft, in größerem Orte, 1/2 Stunde von Karlsruhe, 20-25000 Mk. Umsatz, mit 3-5000 Mk. Anzahlung, zu verkaufen. — M. Busam, Ruppurrerstr. 20. 1816

Bauplätze mit Baufredit und II. Hypoth., preiswert zu verkaufen. 1816 M. Busam, Ruppurrerstr. 20.

Neue spanische Weinhalle

Restauracion z. **Alten Fritz** Wilhelmstrasse 18.
Empfehle meine naturreinen deutsche, sowie spanische Weine, per Liter v. 70 Pfg. an, bei Abnahme von 10 Ltr. entsprechend billiger. ff. Moring Bier, hell und dunkel. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit, guten bürgerlichen Mittag- und Abendtisch in und ausser Abonnement.
Eigene Schlachtung. Wozu höfl. einladet **Karl Ritter.**
NB. Den titl. Vereinen seien meine geräumigen Nebenzimmer empfohlen. 1157

Trauringe

in allen Preislagen

Gravieren gratis. 51
Fritz Steidle, Rasaff
Kaiserstrasse 32.

Sede Dame

liebt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisch. Aussehen u. blendend schön. Teint. Dies erzeugt **Steckenpferd-Seife** (die beste Bienenmilch-Seife) à St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht **Daba-Cream** welcher rote u. rissige Haut weich u. sammetweich macht. Tube 50 g bei C. Roth, Hofbr., Herrenstr. 26-28
Otto Fischer, Karlstr. 74
Wilh. Baum, Berberstr. 27
Em. Denz, Kaiserstr. 11
W. Schermitz, Amalienstr. 19
sowie in allen Apotheken 5976
in Mühlburg: **Strauß-Drog.**
in Durmersheim: **J. Glöckl.**

Verkaufe und Kaufe fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse, Pfandscheine, Möbel, Reisekoffer. 196
Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft Levy
Markgrafenstr. 22. Tel. 2015

Die billigste Quelle zum Einkauf getragener u. neuer Kleider, Schuhe und Möbel nur bei **J. Glöckl, Karlsruhe**, Markgrafenstr. 3. 336
zwischen Waldhorn- u. Brunnenstr.

Pfannkuch & Co

Zur Einmachzeit!

Zucker

am Gut
Pfd. 21 1/2 Pfg.

Bei 5 Pfd. 22 Pfg.

Crystall

bei 5 Pfd. 22 Pfg.

Zentner 21 Mk.
Orig.-Sack 41 Mk.

Randiszucker

Pfund 38 Pfg.
bei 3 Pfd. 36 Pfg.

Sämtl. Gewürze

in frischer Ware.

Salzsil.

Besonders empfohlen:

Monopol-Einmachessig

pasteurisiert — keimfrei.
Nur verschlossen in Flaschen von 1 Liter und Nordflaschen von 5 Liter an.
Preis per Liter 30,- 1870
— Einmachanweisungen gratis. —

Nordhäuser

garantiert echter, in Nordhausen hergestellt.

Liter 1.10 offen
bei 3 Lit. 1.05
bei 5 Lit. 1.—

Anseh-Branntwein

Liter 80 Pfg. offen
bei 5 Lit. 75

Literflaschen werden zu 15 Pfg. berechnet und ebenso zurückgenommen.

Wein-Essig

Liter 25 Pfg.
bei 5 Liter 23 Pfg.

Bergament-Papier

m. Salzsil imprägniert
Rolle 18 Pfg.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.
in den bekanntesten Verkaufsstellen

Weingarten.

Wirtschafts-Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von hier und auswärts bringe ich meine Räumlichkeiten in empfehlende Erinnerung. **Neu errichteter Saal** (für Tanzausflüge vorzüglich geeignet). **Schöner Garten**, ff. Speisen und Getränke (Schrenpp'sches Bier). **Aufmerksame Bedienung.**

Sonntag, den 6. Juli, von nachm. 1/3 Uhr ab großes Tanzvergnügen

bei gut besetztem Orchester.
Es ladet freundlichst ein

Karl Heppel, Wirt.
„Zum Röhle“.
1989

Ueberzeugen Sie sich von der aussergewöhnlichen Billigkeit

unserer



In allen Abteilungen vorteilhafte Angebote.

Schmoller.

Einladung!

Zur Feier

des Geburtstages Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs

findet

Dienstag, den 8. Juli ds. Js.,

abends 8 1/2 Uhr im „Stadtpark“ ein

Gartenfest

mit der unten folgenden Festordnung statt.

Wir laden die Einwohnerschaft zu zahlreicher Beteiligung an dieser patriotischen Veranstaltung ein.

Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Die Mitglieder der an der Feier teilnehmenden Vereine haben sich durch die ihnen zugestellten Eintrittskarten auszuweisen. Alle übrigen Festbesucher sind gebeten, beim Eingang eine Zahlkarte zum Preise von 10 Pfg. zu lösen.

Es werden die Stadtpark-Eingänge auf der West- und Ostseite der Festhalle geöffnet werden.

Bei schlechtem Wetter wird die Feier im kleinen Saale der Festhalle (Eingang auf der Westseite) abgehalten. Der Zutritt dazu ist für Jedermann frei.

Der Festauschuss:

Dr. Baumann, Seminarlehrer und Großh. Hoforganist, Chorleiter des Männergesangsvereins „Liederhalle“, zugleich Dirigent der vereinigten Männergesangsvereine; Dr. Binz, Rechtsanwalt und Stadtrat; Bloß, Großh. Hoflieferant und Stadtrat; Cassimir, Kapellmeister, Chorleiter des Männergesangsvereins „Liederhalle“; Dewert, Kaufmann und Stadtrat; Eichrodt, Hellmut, Kunstmaler, Vorsitzender des Vereins bildender Künstler; Frey, Kammerstenograph, Obmann des geschäftsleitenden Vorstands der Stadtverordneten; Dr. Gönner, Rechtsanwalt; Heinsheimer, Rechtsanwalt und Stadtverordneter, Vorsitzender des Arbeiterbildungsvereins; Heßling, Reinhold, Professor und Stadtverordneter; Herbst, Bürgermeister in Höchstädt, Vorsitzender des Harzgau-Militärvereins-Verbandes; Hug, Rechtsanwalt, Präsident des Männergesangsvereins „Liederhalle“; Käppeler, Privatmann und Stadtrat; K. Bösch, Kaufmann und Stadtrat, M. d. N.; Dr. Lorenz, Rechtsanwalt, Vorsitzender des Alb- und Pfinggau-Militärvereins-Verbandes; O. Hertig, Privatmann und Stadtrat; Reimann, Geheimer Hofrat, Direktor der Goethe-Schule, Präsident des Männergesangsvereins „Liederhalle“; Sandt, Stad., Vorsitzender des Studentenverbandes der Fredericiana; Scheidt, Professor; Schleich, Blechschmied und Stadtrat; Siegrist, Oberbürgermeister; Volkmann, Professor; Dr. Weill, Rechtsanwalt und Stadtrat; Williard, Saurat a. D. und Altstadtrat; Willer, Kaufmann und Verbandsdirektor, Altstadtrat, Präsident des Badischen Sängerbundes; Wurst, Revisor, derzeit Vorsitzender des geschäftsführenden Ausschusses der vereinigten Turnvereine.

Festordnung.

- 1. Chor aus „Judas Makkabäus“ von Händel.
2. Ouvertüre zur Oper „Stradella“ von Flotow.
3. Männerchöre: a. „Sonntag ist's“ von Brey. b. „Wie könnt' ich Dein vergessen“ von Litzl.
Männergesangsverein „Liederhalle“, Leitung: Herr Kapellmeister Heinrich Cassimir.
4. Trinkspruch auf Seine Königl. Hoheit den Großherzog. Herr Professor Dr. Emil Ganter.
Daran anschließend: „Badische Hymne“.
5. Arie des Max aus der Oper „Der Freischütz“ v. Weber. (Mit Orchesterbegleitung).
Herr Hofopernsänger Hans Siewert.
6. Fantasie aus der Oper „Das Nachtlager von Granada“ von Kreutzer.
7. Zwei Heimalieder für Trompete: a. „O Alpenstein, o Bodensee“ b. „Gruß an den Hohentwiel“ von Stoder.
8. Männerchöre: a. „Mein Schatz hat mich verlassen“ v. Wilhelm. (Tenorsolo: Herr Hofopernsänger Hans Siewert). b. „Heimat“, portugiesisches Volkslied.
Männergesangsverein Liederhalle.
9. Arie des Tamino aus der Oper „Die Zauberflöte“ von Mozart. (Mit Orchesterbegleitung).
Herr Hofopernsänger Hans Siewert.
10. Erinnerung an Richard Wagners „Lohengrin“ von Hamm.

Rufli: Die Feuerwehr- und Bürgerkapelle unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters a. D. Heinrich Liefke.

Bei ungünstiger Witterung findet die Feier im kleinen Festhallsaal statt. (Eingang auf der Westseite der Festhalle). Die Vorträge Nr. 5 und Nr. 9 werden dann auf dem Klavier begleitet von Herrn Pianisten Karl Lenz.

Romeo-Stiefel

für

Herren und Damen

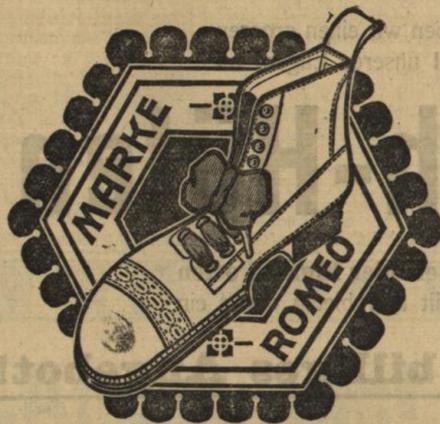
in schwarz und braun, in allen Lederarten, mit und ohne Lackkappen, auch Derbyschnitt in den neuesten englischen, amerikanischen, deutschen und Wiener Façons.

Elegante Promenadenschuhe in allen Lederarten, schwarz u. farbig. Lackleder u. Sämisch. Einsatz.

Verkaufsstellen in fast allen grösseren und mittleren Städten Deutschlands.

Berg- u. Touristenstiefel, Schnallen- u. Zugstiefel in nur guter Ausführung.

Für sämtliche führende Artikel übernehme Garantie.



Einheits-Preis

750 jedes Paar ohne Ausnahme.

Romeo-Stiefel sind an Qualität und Ausführung wie auch Façons allen voran.

Romeo-Stiefel sind äusserst bequem, gut und dauerhaft im Tragen.

Romeo-Stiefel sind weit und breit bekannt und werden in allen Kreisen bevorzugt.

Romeo-Stiefel werden in allen Grössen und gangbaren Weiten geführt.

Romeo-Stiefel werden von 10000 und abwärts 10000 Menschen getragen und stets gerne gekauft.

Durch Abschlüsse mehrerer Millionen Mark bin ich in der Lage, Aussergewöhnliches zu bieten.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Versand nach auswärts gegen Nachnahme.

Schubhaus Romeo

Kaiserstrasse 56 Keine weitere Filiale am Platze.

Ich bin als 1983

Rechtsanwalt

beim Amtsgericht Durlach, Landgericht Karlsruhe und der Kammer für Handelssachen in Pforzheim mit dem Wohnsitz in Durlach zugelassen. - Mein Bureau befindet sich Hauptstrasse 32 (Löwenapotheke).

Dr. Ernst Weil, Rechtsanwalt.

Zur Einmachzeit

Zucker am Hut Pfund 21 1/2 bei 5 Pfd. 22

Crystall-Zucker Org.-Sack N 42 Zentner M 21.25 bei 5 Pfd. 22

Grieszucker I Zentner M 22.25 bei 5 Pfd. 23

Candis (schwarz) bei 3 Pfd. 34 Pfund 35

Nordhäuser offen bei 2 Liter 85

Anfeg-Brauntwein bei 2 Liter 75

1987

1987

Bucherer

in sämtl. Filialen.

Reparaturen

an Uhren, Goldwaren, Brillen u. Zwickel wird unter Garantie fachgemäss in eigener Werkstätte sofort und billigst ausgeführt. Gg. Paul, Uhrmacher, Marienstr. 33. 914

Damen-Hüte

werden einfach und äde garniert. Umarbeiten älterer Hüte bei billiger Berechnung. M. Niedermeier, Hüppurr, Löwenstrasse 13. 144

Heute frisch eingetroffen:

Italienische Tomaten Pfund 23 Pfg.

Italienische Kochäpfel Pfund 25 Pfg.

Eisäker Salat 1985

Gurken (große Riesen) Stück 20 Pfg.

Bucherer

in sämtl. Filialen.